

Die Volksstimme erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Festtagen.  
 Verantwortlicher Redakteur: F. Baumüller, Magdeburg.  
 Für den Inseratenteil: Carl Panlau, Magdeburg.  
 Verlag von B. Harbaum, Magdeburg-Neustadt.  
 Geschäftsst.: Schmiedehofstr. 5/6  
 Druck von L. Arnoldt, Magdeburg  
 Fernsprech-Anschluß Nr. 1567, Amt I.

# Volksstimme

Pränumerando zahlbar: 2 Mk. 25 Pf. monatlich, 30 Pf. in der Expedition u. den Postämtern 2 Mk. monatlich. Bei den Postanstalten 2,50 Mk. incl. Postgebühren.  
 Einzelne Nummern 5 Pf.  
 Sonntags-Nummern 10 Pf.  
 Zeitungsliste Nr. 7095.  
 Inzerationsgebühr 15 Pf.

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Unterhaltungsbeilagen der Volksstimme: Die Neue Welt (achtseitig, illustriert) und der Romanbogen. Außerdem: Der Landbote

No. 208.

Magdeburg, Freitag, den 6. September 1895.

6. Jahrgang.

Merkwürdige Ansichten eines Staatsanwalts.



Konfiszieren!



Konfiszieren!

### Politische und volkswirtschaftl. Uebersicht.

Nachdem der deutsche Kaiser wiederum die Führerrolle im Kampfe gegen die Sozialdemokratie übernommen hat, verlangen die Berliner Neuesten Nachrichten, daß die Regierung jetzt das Problem löse. Das Blatt schreibt:

„Soll die Notwendigkeit . . . der Aufruf zum Kampfe mit der Waffe, nicht einzeln, dann ist es unbedingt geboten, die Volkskraft für neue Gesetze in Thätigkeit zu setzen, welche zur Bekämpfung der Sozialdemokratie die erforderlichen Handhaben bieten. Ein großer Teil der Presse hat seit langer Zeit es an Hinweisen auf dieses unentbehrliche Erfordernis wahrlich nicht er mangeln lassen; mehr zu thun, als den Boden vorzubereiten, ist sie außer Stande. Sache der dazu berufenen Staatsmänner ist es nunmehr, den also vorbereiteten Boden fruchtbringend gesetzgeberisch zu bestellen.“

Und wenn die „Volkskraft“ die neuen Gesetze verweigert, was geschieht dann? Will man denn an die Garde appellieren, damit diese gegen eine Partei operiere, welche mit gesetzlichen Mitteln operiert? Oder was soll sonst geschehen? —

Gegen die Sozialdemokratie schreibt der national-liberale hannoversche Kurier: Der Feind ist klar gezeichnet. Ebenso klar muß unser Vorgehen gegen ihn sein. Mit Viertelst- und halben Maßregeln ist da nichts gethan. A corsaire corsaire et demi. Auch in dem Kriege, der der Nation hier aufgedrungen ist, gilt die sieghafte Weisheit des Marschall Vorwärts: ohne Schleichwege und Umwege direkt los aufs Ziel.

„Wo steht der Feind? Der Feind? Daßier!  
 „Den Finger drauf, den schlagen wir!“

Die Herren Kollegen vom hannoverschen Kurier scheinen in guter Stimmung zu sein. Das hannoversche Blatt darf sich für diese Kampftrabe auf Herrn v. Bennigsen berufen, der in seinem Trinkspruch auf dem Sedanfest erklärte: „Eine derartige Verunglimpfung und Besudelung alles dessen, was uns teuer und heilig ist in großen Personen, Institutionen und Thaten, ist allmählich für ein Volk, das Gefühl besitzt, unerträglich, und es macht sich selbst schuldig, wenn es auf die Dauer einen derartigen Zustand erträgt.“ Herr v. Bennigsen stellt nur noch das richtige Rezept zur Beseitigung des „unerträglichen Zustandes“, aber wie man sieht, ist der hannoversche Kurier bereits als Apotheker thätig, das Tranklein zu brauen, das Staat und Gesellschaft retten soll. —

Unseren Nacken beugt ein Tyrann, der herrlicher ist als der Korje, der an des Volkes Leib und Leben zehrt. Die Macht dieses Tyrannen muß gebrochen, das Volk muß frei werden von der Knechtschaft, unter der es leidet. Fort mit der Tyrannei des Mammons, der das Volk in Ketten schlägt und von der Arbeit Tribut nimmt! Dann erst, wenn diese lastende Hand von unserm Volke genommen ist, wird es sich erheben können zu seiner ganzen Kraft und Größe. — Also die deutsche Tageszeitung, das Organ des Bundes der Landwirte. Wir wissen nicht, ob das Blatt auch die Macht des Tyrannen brechen will, der in dem Fideikommißbesitz überhaupt zum Ausdruck kommt. —

Zum Weltkriege hegen ultramontane Blätter, welche den europäischen Mächten vorschlagen, eine Expedition in das Innere von China zu unternehmen. Sie schreiben: „Für die Zukunft kann eine gründliche Besserung nicht anders angebahnt werden, als daß man China zwingt, das Land überhaupt zu öffnen und die Anlage von Verkehrswegen zu gestatten. Wenn die civilisierten Mächte brauchbare Wasserstraßen, Eisenbahnen, Chaussees usw. zur Verfügung haben, können sie die Fremden in dem Bereich derselben unter wirksamem Schutz halten. Der Verkehr hat ja auch eine gewaltige erzieherische Kraft.“ In seinem Vortrage am 2. September sagte unser Genosse Schmidt, daß beim Ausbruche des Krieges 1870/71 auch wirtschaftliche Gründe maßgebend gewesen sind, das Kapital ein Interesse am Kriege hatte, da es sich nach Beendigung desselben gewaltig ausdehnte. Es wurde auch hingewiesen auf den Zukunftskrieg, den letzten Triumph des Kapitalismus. Aus dem vorangestellten Citat ersehen wir, daß es wiederum wirtschaftliche Gründe sind, die zum Kriege drängen — China soll mit Waffengewalt dem Welthandel erschlossen werden. Die Japaner stehen diesen Kriegshezern nicht teilnahmslos gegenüber — sie denken bereits daran, sich für den Fall weiterer Entwicklungen auf England und Nordamerika zu stützen. Und wir Sozialdemokraten, die wir uns mit aller Macht jenen Kriegsgelüsten entgegenstellen, verdienen nicht, Deutsche genannt zu werden. Doch nennt uns, wie Ihr wollt — wir werden nicht erlahmen, das schamlose Treiben der kapitalistisch gesinnten Organe dem Volke vor Augen zu halten. Es bereiten sich also gegenwärtig vielleicht außerordentlich folgenschwere Ereignisse vor, und es bethätigt sich wieder einmal die Fronte der Weltgeschichte, welche die Ultramontanen dazu gebracht hat, leichten Herzens Unternehmungen zu befürworten, die voraussichtlich ungeheuerlichste Massenmörderereien und eine Revolution der weltpolitischen Verhältnisse zur Folge haben müssen, so furchtbarer und großartiger Natur, wie sie sich noch niemals abgewickelt habe. Möge die „Rotte“, welche den Weltfrieden erstrebt, zäh und fest zusammenhalten. —

Bezüglich der famosen Inschrift in der Kaiser-Wilhelm-Kirche behauptet der Vorwärts: Die Bauleiter haben davon gewußt und andere Leute auch. Der Versuch der National-Zeitung, die Sache zu vertuschen, ist gänzlich mißlungen. Die Skulptur ist fertig und die Inschrift darauf ist auch fertig. Daß die letztere nicht jedem Besucher sofort ins Auge fällt, haben wir schon in unserer ersten Mitteilung gesagt, indem wir darauf hinwiesen, daß, wer sie sehen wolle, ein Distanzglas mitnehmen müsse. Es ist eine wirkliche „Inschrift“, aber eine solche, an der sich die Urheber nur im Stillen erfreuen wollten und die vielleicht in ein paar hundert Jahren einmal entdeckt werden sollte. Daß die Inschrift schon am Eröffnungsstage im Vorwärts stehen solle, darauf war sie allerdings nicht berechnet. —

Gegen den Duell-Unsug eifert Das Volk in einem bemerkenswerten Artikel, worin es u. a. heißt: „Die seitherige Festungsstrafe, die dazu noch fast immer halb erlassen wird, ist diejenige Herrn v. Kokes, ist vollständig wirkungslos und sozial schädlich. Ein Schneider, der einen andern zu Boden haut, weil er seine Schneiderei angegriffen hat, kommt ins Gefängnis. Der vornehme Herr in ähnlichem Falle bezieht eine Sommerfrische in der Festung. Wie sozial vergiftend solch verschiedenes Urteil wirkt, kann man gar nicht scharf genug betonen.“ Sehr gut. —

### Die Rotte muß gehorchen.

Eine Disziplinbehörde im Posenschen hat folgenden seltsamen Erlass ergehen lassen, der von der Breslauer Zeitung veröffentlicht wird:

Nach beendeteter Tagesarbeit haben sich die Arbeiter in ihre Wohnungen zu begeben und dürfen dieselbe zum Zwecke von Ausflügen außerhalb des Dorfes nicht mehr verlassen. Um zehn Uhr abends muß sich jeder zur Ruhe begeben. . . . Ueberall, bei der Arbeit, auf dem Hwege und Händweg, im Dorfe und in den Wohnungen muß die größte Ruhe herrschen. Jedes Lärmen und Schreien ist verboten. . . . Saufgelage, Rausch und Tanzergötzlichungen dürfen nicht abgehalten werden. Doch können letztere beide bei zufriedenerstellenden Leistungen und guter Führung gestattet werden, bedürfen jedoch in jedem einzelnen Falle der octalpolizeilichen Genehmigung. Ihrem Vorgesetzten, der Gutsverwaltung, sowie deren Beamten bezw. Vertretern, ist jeder Arbeiter unbedingten Gehorsam schuldig und hat denselben stets beizubehalten und überhaupt in einer Weise zu begegnen, wie sie Arbeitern ihren Vorgesetzten gegenüber geziemt und von Untergebenen gefordert wird. . . . Döige Bestimmungen finden auch auf die einheimischen Arbeiter, soweit sie auf dieselben Bezug haben, Anwendung. In widerhandlungen gegen diese Vorschriften werden je nach Schwere der Umstände mit Geldstrafe bis 15 Mark für jeden einzelnen Fall oder entsprechender Haft im hiesigen Polizeigefängnisse eventuell unter Zuhilfenahme des Polizei-Distriktsgefängnisses geahndet werden.

Der Mann, der diesen Erlass verfaßt hat, scheint mindestens 100 Jahre geschlafen zu haben oder ihn lassen die Vorbeeren eines Herrn v. Stumm nicht schlafen. Eins von beiden ist nur richtig. —



Die amtliche Karlsruher Zeitung sagt am Schlusse ihrer Gedankbetrachtungen, die „zügellosten Ausschreitungen der sozialistischen Presse“, die fortgesetzte Aufwiegelung breiter Volksmassen gegen Staat, Gesetz und Recht forderten zu „entschiedener Anwendung der Gesetze“ herans. Hier sei nichts zu versäumen und nichts zu unterlassen, was zum Ziele führen könne; dazu ermähne das Gedankstück. Das Stichwort ist ausgegeben, eine neue Kampfkampagne beginnt.

**König Stumm der Ketter des Handwerks.**  
Der Alleinherrscher von Neunkirchen, der seinen Arbeitern das Heiraten vorschreibt, ihnen verbietet diese oder jene Zeitung zu lesen, dieses oder jenes Wirtschaftshaus zu besuchen (obwohl dies in Deutschland noch jedem unabhängigen Mann gewährleistet ist), hat sich jüngst vor seinen Arbeitern über die Konsumvereine vernehmen lassen. Vor versammeltem Volke sagte König Stumm:

Die Gründung von Konsumvereinen lehne ich ab, weil dadurch der Mittelstand geschädigt wird. Deshalb habe ich stets vorgezogen, Euch beim Steigen der Lebensmittel Preisermäßigungen zu gewähren, als Konsumvereine zu gründen. Nichtsdestoweniger überlasse ich Euch durchaus nicht die Billigkeit des handwerklichmässigen Gewerbebetriebs; wenn derlei jemals seine Stellung Euch gegenüber missbrauchen sollte, so würde ich keinen Augenblick zögern, zu dem dann notwendigen Uebel der Konsumvereine zu greifen.

Demnach scheinen die Arbeiter sich mit dem Plane getragener zu haben, einen Konsumverein in das Leben zu rufen. Die hohen Lebensmittelpreise, der kurze Verdienst muß wohl die Unterthanen des Königs Stumm hierzu getrieben haben, sonst können wir uns die Gründung nicht erklären. Doch um die Ursachen wollen wir uns nicht weiter kümmern. Fest steht, daß Herr v. Stumm abermals versucht gewesen ist, jede selbständige Bewegung seiner Unterthanen zu unterdrücken mit der lazen Bemerkung: die Gründung von Konsumvereinen schädigt den Mittelstand. Wenn wir auch unumwunden zugeben, daß von Stumm den Nagel auf dem Kopf getroffen hat, so erscheinen uns aber andererseits diese Worte aus dem Munde des Großindustriellen höchst sonderbar. Herr Stumm ist wahrscheinlich der rechte Mann, um sich als Verteidiger des Mittelstandes aufzuspielen; er, der tausende von kleinen Betrieben mit seinen riesigen Fabriken in den Boden gestampft hat; er, der seine Millionen aus den Leibern von abertausend Handwerkern, die er zu seinen Sklaven erniedrigte, gezogen hat. Wahrlich: der Wolf kann sich als Beschützer der Schafherde nicht komischer ausnehmen, als König Stumm sich macht als Fürsprecher des Mittelstandes.

**Ein Zeichen der Zeit.**

Wie manche Unternehmer, welche sich jedenfalls als Stützen von Gesetz und Ordnung betrachten, Gesetz und Ordnung selber achten, sobald diese Dinge ihrer Profitgier nur im geringsten unangenehm werden, das beweist folgende Warnung, welche der Simbacher Bürgermeister kürzlich zu veröffentlichen für nötig gehalten hat:

**Warnung.**

Wie mir mitgeteilt worden ist, wird der Polizeiwachmeister wegen seiner gewissenhaften Tätigkeit als Fabrikrevorator, welche er auf höhere Anordnung im Auftrage des Stadtrats auszuüben hat, misslich, unanständig an Wirtshäusern arg angefeindet und zum Teil schwer beleidigt.  
Ich warne nachdrücklich vor derartigen unqualifizierbaren Vorgehen und werde vornehmlich gegen jeden Beleidiger, sei es, was es wolle, Strafverlangen im Auftrage des Stadtrats auszusprechen, da ich unmöglich dulden kann, daß ein Stadtbewohner leichtfertig und deswillen, weil er keine Aufträge genau und gewissenhaft ausführt, öffentlich beleidigt wird.  
Simbach, den 28. August 1895.  
Bürgermeister Dr. Goldenberg.

Ja, ja, wenn sich die Polizei einmal in den Dienst der

Gefährlichkeit stellt an einem Platze, wo es diesen Stützen von Ordnung und Gesetz nicht paßt, dann werden sie sogleich eilig ruppig.

**Nur Lage der Arbeiter und Arbeiterinnen.**

**Inland.**

In Leipzig befinden sich noch 600 Maler- und Lackierergesellen im Ausstande, 38 Meister haben die Forderungen bewilligt. — Der Streik der Steinbildhauer in Leipzig dauert fort, eine Aenderung des Streiks ist nicht zu erwarten. — Die Steinbildhauer Berlins haben in einer am Sonntag stattgehabten Versammlung einen Generalstreik in Aussicht genommen, indem sie folgendem Antrag in namentlicher Abstimmung mit 78 gegen 14 Stimmen zustimmten: „Am Montag den 2. d. ist den hiesigen Prinzipalen der Steinbrüche die Forderung der siebenstündigen Arbeitszeit für die Steinbildhauer vorzulegen und bei Nichtbewilligung sofort in eine Arbeitsniederlegung einzutreten, selbst auf die Gefahr hin, daß der Streik nicht unter vier Wochen dauert.“ — Die Töpfer in Hamburg sind in einen partiellen Streik eingetreten, um die Wiederherstellung des 1888 eingeführten Lohntarifs herbeizuführen. Die Streikenden ersuchen um strengste Fernhaltung des Zugangs. — In Albeck haben die **Fahfabrik** von Holtz u. Frick und der Böttchermester W. Mattheß bewilligt. Ueber die Dohmsche Werkstatt ist von der Lohnkommission bis auf weiteres die Sperre verhängt. — In Mülhausen im Elsaß ist ein Streik der **Klempner** ausgebrochen infolge Ablehnung der Forderung einer Lohnerhöhung.

**Aus den Gerichtssälen.**

**§ Berlin.** (Majestätsbeleidigung.) Wegen Majestätsbeleidigung wurde Mittwoch vor der ersten Strafkammer des Berliner Landgerichts I gegen den Couplet-Sänger Richard Weise verhandelt. Der Angeklagte ist Verfasser eines Couplets, betitelt: „Der Kampf für Ordnung, Sitte und Recht.“ Er hat es besonders in sozialdemokratischen Kreisen zum Vortrag gebracht. In ironisierender Weise werden darin die bestehenden Verhältnisse beleuchtet und der Nachweis versucht, daß gerade in den höheren Kreisen gegen Ordnung, Sitte und Recht verstoßen werde. Es befindet sich auch darin eine Anspielung auf eine Aeußerung des Kaisers zu den Truppen und hierin erblickte die Anklagebehörde eine Majestätsbeleidigung. Der Angeklagte wurde vom Rechtsanwält Dr. Morris verteidigt. Der Staatsanwalt beantragte eine Gefängnisstrafe von anderthalb Jahren, der Gerichtshof erkannte auf sechs Monate Gefängnis.

**§ Hannover.** (Grober Unfug.) Weil ihr Hahn gekräht hatte, sollte Frau Golttermann in Hannover groben Unfug verübt haben. Da aber einer der Nachbarn bezeugte, daß der Hahn ziemlich sanft und melodisch gekräht habe, wurde die Angeklagte freigesprochen. Ein wahres Glück, daß wenigstens das Krähen eines Hahnes noch nicht unter den Begriff des „groben Unfugs“ fällt; sonst ist ja ziemlich alles unter diese Art von Straftat rubriziert.

**Der Herr Polizeiergeant hatte sich geirrt.**

Ein Majestätsbeleidigungsprozeß, der Vergleichspunkte mit dem Essener Meireidsprozeß bietet, kam vor der Strafkammer I des Landgerichts zu Hannover zur Verhandlung. Angeklagt war der Cigarrenmacher Schwörer aus Ninteln. Derselbe soll, der Anklage zufolge, der sozialdemokratischen Partei angehören; der Angeklagte selbst

behauptet aber, er gehöre keiner Partei an. Die angebliche Majestätsbeleidigung wird darin gefunden, daß der Angeklagte während einer am 22. April d. J. im Uhrbergischen Saale in Ninteln abgehaltenen antifeudalistischen Versammlung, in welcher das übliche Kaiserhoch ausgedrückt wurde, während dieses Hochs sitzen geblieben sein soll. Nun will aber der Angeklagte bei Ausbringung des Hochs noch gar nicht in der Versammlung anwesend gewesen, sondern erst viel später gekommen sein. Der Polizeiergeant Franz zu Ninteln will indes „ganz genau“ wissen, daß Sch. in der hier fraglichen Versammlung bei dem betreffenden Kaiserhoch anwesend gewesen und sitzen geblieben ist. Franz sagt dies auch unter Eid aus. Dagegen sagten drei andere Zeugen ebenfalls unter Eid aus, daß Sch. während des Kaiserhochs noch nicht anwesend war. Nach der Ansicht des betreffenden Essener Staatsanwalts müßten hier also wieder verschiedene Meinungen geschworen sein; jedoch nahm das Gericht an, daß der Polizeiergeant Franz sich getrrt habe und sprach den Angeklagten kostenlos frei.

**Tages-Chronik.**

Magdeburg, 5. September 1895.

— **Gemeine Beschimpfungen.** Die Magdeburgische Zeitung schreibt: Die scharfen Worte, mit denen der Kaiser sich Montag anlässlich Tafel gegen die Rolle von Menschen gewendet, die es wagt, das Andenken des allberehnten verewigten Kaisers in den Staub zu ziehen, haben vielfältigen Wiederhall gewekt. Man muß, um sie zu begreifen, sich daran erinnern, daß in Berlin nicht unter den Augen des Kaisers das „führende“ Blatt der Sozialdemokratie sich in den letzten Monaten Tag für Tag in den gemeinsten Beschimpfungen des verstorbenen Kaisers dreist ergeht, weil es, wie wir schon früher bemerkt haben, darauf baut, daß die noch lebende Tochter deselben dem Uebel nicht überwinden wird, den ihr die Anrufung des Strafrichters verurteilen müßte. — So etwas kann nur ein Pressemensch schreiben, der die Praktiken unserer Staatsanwälte absolut nicht kennt. Auf die „gemeinsten Beschimpfungen“ wird kommenden Montag in der Parteiverammlung kurz eingegangen werden. Für heute: Schwamm drüber!

— **Keine imponanten Versammlungen.** In der Magdeburgischen Zeitung lesen wir: Die Magdeburger Sozialdemokraten hatten am Seebantage drei öffentliche Volksversammlungen im „Weißen Hirs“ in der Neustadt, im Saale „Friedrichsplatz“ in der Leipzigerstraße, und im „Choren“ in Andau einberufen. Alle drei Versammlungen waren im ganzen von etwa 1500 Personen besucht. Wie die Sozialdemokratie da noch von „imponanten“ Versammlungen reden kann, ist unverständlich. — Der Magdeburgischen Zeitung ist ja manches unverständlich, uns ist doch aber die Schuld nicht zuzuschreiben, daß die Magdeburgische Zeitung so schwer begreift.

— **Aus der „Gefitteswerkstatt“ unserer Gegner.** In einem hiesigen Blatte lesen wir: „Im Winter 1881/82 kam in eine Wäzburger Schlosserwerkstatt ein Mann, abgeriffen und arm, der in seiner Hüftgelenke einen geradezu mittelalterlichen Eindruck machte. Er reiste mit Hornbrüdem (für Klingeln etc.) und erzählte, daß er als Sozialdemokrat aus Leipzig ausgewiesen, schwer zu kämpfen habe, um sich und die Seinen mühselig durchzubringen. Voller Mitleiden sammelten Meister, Gesellen und Lehrlinge für den armen Kollegen und brachten eine Kollekte von 17 Mark zusammen. Dieser arme Mann war August Bebel, der moderne Apokalypse der Sozialdemokratie! Elf Jahre später: schrumm ein anderes Bild! Im Jahre 1892, also elf Jahre nachher, war dieser selbe Mann in der glücklichen Lage, sich eine Villa um den Preis von 120000 Mark anzulegen und es ist sehr zu bezweifeln, daß sein ganzes derzeitiges Vermögen weniger als eine Million beträgt. Diese Thatsachen sprechen lauter und deutlicher als alle Worte.“ Das glauben wir. Bebelumbei nur fest darauf los, etwas bleibt doch hängen. Diese Epithendentalität ist schon oft von uns berührt worden.

— **Zeichen der Zeit.** Von den 30 290 Steuerzahlern Magdeburgs haben im vorigen Jahre alle Vierteljahr durchschnittlich 11 508 Steuern nicht pünktlicher Bezahlung ihrer Steuern Mahnzettel erhalten. Im ganzen flatterten den Steuerzahlern 46 025 Mahnzettel zu. Die 8888 Centen, welche nur 660 900 Mark Einkommen besteuerten, erhielten davon die größere Hälfte, nämlich 23 689 Mahnzettel. Von den Exekutionen hatten nur 505 Erfolg, 4544 waren erfolglos, davon 2988 in der untersten Steuerstufe, was einen Ausfall von 4240 31 M. zur Folge gehabt hat. O, wie herrlich ist in dem lieben Deutschland nach 25 Jahren.

— **Behandlung und Heilung der Schulkurzsichtigkeit.** Seit Jahren sehen wir Schulbehörden und Aerzte an der Arbeit, um

**Feuilleton. (Katholik verboten.)**

170] **Ein Held des Geistes und des Schwertes.**

**Hilfswörter Roman**

aus den Zeiten des deutschen Hansabundes von H. Otto-Walker.

„Wohlan, wenn irgend was im Werke, so müssen wir im Anfang mit größter Vorsicht an die Abwehr gehen. Wollt Ihr, Herr Hofmeister, die Bürger Dehl und Basse, sowie noch einige ganz zuverlässige Leute aufwecken und mit Euch nehmen? Du, Hasfeld, holst den Herrn v. Jien, Du, Kothler, den Hauptmann Barbenwerper, ich selbst kehre mich vollends an und nehme den roten Hildebrand mit mir. Beim Grafen Staephausen am Egghenthor kreuzen wir uns alle so schnell wie möglich. Es bedarf vielleicht des Zusammenwirkens aller Kräfte. Denn jetzt, Graf Solms kann nicht mehr weit entfernt sein, der Richter steht hart vor der Thür, vielleicht, vielleicht will der Herzog heute noch den letzten entscheidenden Schlag thun, da er schwerlich daran denkt, den Krieg bis weiter in den Winter hinauszuführen. Möge heute jeder sein Bestes thun.“

Ein halbes Stündchen später waren alle, die Jillier bewohnt, mit einigen anderen zuverlässigen Vertrauensmännern beim Grafen Bobo in jülicherer Beweinung beisammen.

„Es ist, wie Ihr meint“ bestätigte der hantierende Jäger die letzten Auseinandersetzungen des Stadtratsmannis. „Ihr habt das Abwagungsvermögen eines Rates, eine lebendige Eigenschaft, wenn sie vom darberredenden Bespande begehrt und durchführt wird. Graf Solms muß in der Nähe sein, es fragt sich nur, welchen Weg er gefunden haben wird, daß er selbst das Kaputten der Festung verhängt hat, und es kann sich nur um zwei oder drei Stunden handeln: es hat einer in wachsamem Eifer den Auftrag an den Ratter bezeugt und, weil er Herr Jillier nicht gefunden, die Meldung unterlassen, vielleicht hat er auch bei dem gestrigen schwerbewegten Tage es verstanden oder an die würdige Marje gemacht — es ist bis alles sehr leicht möglich, wenn es auch ungewiß bleibt, daß er Herr Jilliers Roman ohne Ermüdung bewacht — es kann aber auch, wie gesagt, Derwitzer und Sta-

verständnis mit dem Herzog dahinterstecken und das Signal gegeben sein, um den Grafen in die Falle zu locken.“

„Und dabei vielleicht zugleich eine Ueberrumpelung der Stadt zu versuchen“, meinte Jillier.

„So ist, und jedenfalls müssen wir auf alles vorbereitet sein. Vor allen Dingen gilt es eine vorsichtige Recognoscierung der gesamten Umgegend vorzunehmen und die Nachtwachen unter Waffen zu behalten, wenn die Ablösung kommt. Die Verteilung der Aufgaben muß ich dem überlassen, der die Lage der Stadt und die Leute besser kennt, als ich.“

„Nun wohl, so hört meine Meinung“, rief Jillier lebhaft. „Ihr, Herr Graf, nehmt Führung mit dem Feinde hier, wo er am stärksten ist und wo Ihr schon wie zu Hause seid. Hildebrand geht mit Meister Basse und einigen Leuten übers Magnithor, Hasfeld mit Meister Dehl und einigen Reitern durchs Fallersleberthor, Kothler hat sein Gebiet vorm Wendenthor, Ihr, Hauptmann Barbenwerper, passiert das Neustadthor, ich selbst das Reithor, Herr von Jien das Hohethor und Ihr, Herr Hofmeister, das Südhor. Es ist klar, daß Graf Solms auf der Ostseite nicht südlicher als bis zum Fallersleber- und auf der Westseite nicht nördlicher als bis zum Reithore heranzukommen wird, deshalb gilt es dort nur nach den Herzoglichen zu sehen, an geeigneten Orten Beobachtungsposten aufzustellen und dann schnell in die Stadt zurückzukehren, um sofort die nötigen Streitkräfte mobil zu machen, wenn es nötig wird. Vom Petri-, Neustadt-, Wendent- und Fallersleberthor aus aber muß Graf Solms geschickt werden. Das Rathhaus ist der Sitz des Hauptquartiers. Wenn Ihr Herren also allseitig einverstanden seid, so kommt nicht, und thue jeder sein Bestes. Auf glückliches Wiedersehen.“

„Gott trennen sich die bewährten Wächter und Verteidiger der Stadt, um jeder seine zugebilligte Aufgabe zu erfüllen.“

Nach lag der Schleier der Dämmerung auf den stillen Straßen, die nur zwischen die Dritte der Schärnwache verstreuen, als Jillier, gefolgt in einiger Entfernung von vier bis fünf hantierenden Reitern, durch das äußere Petrihor auf die ihm wohlbekannteste Straße hinausritt und die Häuser, die aus der jüngsten Vergangenheit eines

nach dem andern vor seines Weistes Augen auftauchten, ließen ihm den einsamen Ritt nicht langweilig werden. Wie lange er da geritten, war er sich nicht recht bewußt, doch mußte der Morgen nahe herangerückt sein, denn in den Luftschichten vor ihm schien sich wie eine lichte durch eine dunkle und dann gleich wieder wie eine dunkle durch eine lichte zu ziehen. Das Roß auch zitterte leise unter ihm wie vorm leichten Morgenschauer, das pflegte ihm so zu passieren. Aber nun spitzte es leicht die Ohren, und das dünkte Jillier, der sein Pferd wie einen langjährigen Kameraden kannte, doch verdächtig. Er sah jetzt schärfer nach den durchziehenden Luftschichten, sie schienen sich rechts, nicht mehr auf der Straße grad vor ihm, sondern auf dem Felde zu befinden, das sich da hinzog lang und schweigend.

Da, wo die Luftschicht sich zuletzt bewegt, war es ruhig geworden, oder ruhte sie nur auf dem dunklen Punkte, der wie ein kleines Strauchwerk aussah? Und rechts und links mußte je noch ein kleines Strauchlein stehen. Aber wie kam das Strauchwerk mitten auf das Feld? Ja, konnte es nicht ein Haufen Stroh oder Kränzig, sonst etwas dem Aehnliches sein? Aber nein, nein, das bewegte sich, wenn auch langsam, wenn auch gänzlich unhörbar.

Jillier hielt sein Pferd an. „He da!“ rief er, „ist wer da drüben? Gebt Antwort!“ Dieses Schweigen.

„He, da, Reiter, sprengt mir einmal hinüber, rechts, steht Ihr? ob es ein Strauchwerk oder sonst was ist?“ „Gott der Gerechte, habt Erbarmen“, rief er es da mit einem Male, „will ich auf der Stelle sein tot und nicht mehr lebendig, wenn ich nicht bin ein armer, unglücklicher Süd, der muß rungehn und handeln bei diese traurigen, jammervollen Zeiten, um nicht Hungers zu sterben elend auf der Landstraße, wie ein alter Bettler oder Bagabund.“ „Haltet, Reiter, und Du, Jude, komm heran. Wen hast Du denn noch bei Dir?“ „Nehmt mer alles, gnädigster Herr, nehmt mit mein bißchen Hab und Gut, wenns Euch nicht gereut, einem armen Mann zu nehmen sein Allerleystes; aber laßt mer unangerührt meine Töchterchen, welche nichts haben, als ihr Leben und ihr bißchen Unschuld.“

(Fortsetzung folgt.)



gegen die anwachsende Kurzsichtigkeit unserer Schuljunge anzukämpfen. Biele Gute hat man gefasst: gesundheitsgemäße Schulbänke, helle Unterrichtszimmer, korrekte Haltung der Schüler sind als Grundlage im Kampfe gegen dieses Uebel unseres modernen Bildungsstrebens längst allgemein anerkannt. Was jedoch die Frage nach Heilung der einmal vorhandenen Kurzsichtigkeit anbetrifft, so geben die Autoritäten der Augenheilkunde darauf nur die kurze traurige Antwort: Eine Heilung der Kurzsichtigkeit ist unmöglich. Der Arzt muß sich auf die Korrektur der veränderten Brechungsverhältnisse innerhalb des Auges durch passende Brillen beschränken. Um so mehr verdient ein Aufsat des Berliner Augenarztes Dr. E. Scherl die Aufmerksamkeit weiterer Kreise, welcher auf Grund langjähriger Erfahrungen zwei Mittel gegen das Uebel auf das Wärmste empfiehlt. Das erste dieser Mittel besteht in einem sog. „Schlafensanger“, einem etwa apfelsinengroßen Gummiballon mit kurzem Glasansatz, der, einfach mit der Hand zusammengedrückt, Abend für Abend dem Patienten kurz vor dem Einschlafen, am besten, wenn er schon im Bette ist, an die Schläfe gesetzt wird. Der Apparat wirkt also als ein Art trockener Schröpfkopf, indem er die Gegend der Augenhöhlen von dem übermäßigen Blutandrang, den eine unter den vielen Hypothesen zur Erklärung der Kurzsichtigkeit für dieses Uebel verantwortlich macht, erheblich entlastet. Die Saugezeit soll 5 Minuten betragen; sie ist durchaus schmerzlos, und bald sollen die kleinen Patienten selbst wahre Fanatiker in der Anwendung des Apparates werden. Als weitere erprobte Waffe im Kampfe gegen die Kurzsichtigkeit empfiehlt Dr. Scherl das Cocain, das ja auch dem Arzneischatz der Augenheilkunde einverleibt ist; es löst in ähnlcher, aber milderer Weise, wie das Atropin die Anspannung des Muskels, der die Gestalt der Linse der Entfernung des zu sehenden Bildes anpaßt. Da diese Anspannung, besonders in den Anfangsstadien der Kurzsichtigkeit, oft eine dauernd krampfartige ist, so kann man verstehen, inwiefern hier der Einfluß des Cocains ein sehr wohlthätiger ist. Es wäre zu wünschen, daß auch von anderen Augenärzten Urteile über diese Methode nach vorausgegangenem Erprobung in die Öffentlichkeit gelangen.

— Gartenbau-Ausstellung. Der Versuch der Ausstellung ist fortwährend sehr stark, und namentlich nachmittags und abends herrscht ein großer Andrang. — Unfälle. In der städtischen Krankenanstalt fanden Ausnahme: der Fleischerehrliche Adolf S., der durch Unvorsichtigkeit beim Schießen mit einer kleinen Pistole an der Schanze hinter der Wilhelmstadt sich eine Schiefwunde beigebracht hatte, und die verehelichte Klempnerin Minna B., geb. B., die auf dem Centralbahnhofs infolge eines Schwindelanfalles von der Treppe gefallen war, wobei sie eine Erschütterung des Rückens erlitten hatte.

Kalbe a. S. (Ehliche Untrene) Der Sattlermeister Adolph Hecht und der Müller Friedrich Goeh sind Hausgenossen. Hecht ist unverheiratet und Koffgänger bei der Ehefrau Goeh, deren Mann auswärts in Arbeit steht. Am 2. Juli d. J., abends, kam Hecht in den Verdacht der ehelichen Untrene. Während stützte Goeh, der zufällig zu Hause war, auf ihn los und ergriff ein Meißel. Damit soll er Hecht bedroht und ihn ferner mit einem Besenstiel über den Kopf geschlagen haben. Hecht dagegen soll den Goeh mit einer Gabel geschlagen, ihn bedroht und beleidigt, auch absichtlich eine Stubentür beschädigt haben. Bei den gegenseitigen Beleidigungen in Verbindung mit dem Beweisergebnis nahm das Landgericht Magdeburg nur die Verleumdung und Sachbeschädigung für erwiesen an und belegte Hecht mit 50 Mark Geldstrafe event 10 Tagen Gefängnis. Goeh wurde freigesprochen.

Leinweber. (Die Wäckermeister „Freiwilligen“) Am Dienstag früh hatten die Leinweber Einwohner kein Frühstück. Die Herren Wäckermeister hatten keine Zeit zum Baden, weil dieselben am Festessen teilnehmen mußten. Viele Einwohner haben sich hier gleich daran gewöhnt und wollen nun auch ferner keine Brepeln essen.

Seehausen (Kr. W.). (Die „glistprägende Motte“.) In der Rede des Kaisers schreibt die Motte: „Der Kaiser stellt in dieser prachtvollen Rede mit Recht der glistprägenden Motte das Volk gegenüber.“

Berlin. (In den Tod getrieben.) Erhängt hat sich die 57jährige uneheliche Auguste Müller aus der Ballhofstraße, die seit Jahren ihren Lebensunterhalt kümmerlich dadurch erwirbt, daß sie für eine Firma in der Alten Schützenstraße Garn häpelt. Da die Alte seit einigen Tagen nicht mehr zum Vorzeichen gekommen war, öffnete Dienstag die Polizei ihre Wohnung und fand die Inhaberin als Leiche auf.

Form. (Bergewalligt) In das hiesige Gefängnis wurden acht Männer aus Gumnitz gebracht, die einen Bewohner von Lehenitz, der nachts mit zwei Mädchen von der Kirche in Gumnitz nach Hause gehen wollte, zu Boden geschlagen und dann die Mädchen vergewaltigt hatten.

Die geplagte Granate.

Bei dem durch die Explosion der geplagten Granate in Breslau verursachten Unglück sind nach weiteren Berichten Breslauer Blätter bisher 11 Verunglückte, ausschließlich männliche Personen, ermittelt worden. Dem Wurfabrikanten Bachmann ist der linke Arm zerschmettert und bereits abgenommen worden, Arbeiter Theimer hat so schwere Verletzungen des Unterleibes erhalten, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird, und die Knaben Paul Treter und Karl Schuster, sowie die Arbeitsburschen Krebs und Triller haben schwere Zerreißungen erlitten. Die übrigen Personen sind leichter verletzt. In die Granate war von dem Buchhändler Gärtner eine mit Pulver und Leuchtkörpern gefüllte Röhre aus Pappe gefüllt worden. Die Unglücksgranate war von Gärtner an den Fleischermeister Dimpfe verkauft und von beiden gemeinschaftlich vor dem Hause Bohrauer Straße 43 zur Explosion gebracht worden. Gärtner befindet sich vorläufig in Haft.

Leipzig. (Som Schnellzug überfahren.) Auf dem Thüringer Bahnhof verunglückte gestern mittag der Stationsassistent Schneller. Der Beamte war beim Rangieren von einem Wagen gefallen und überfahren worden.

Mittenwalde. (Aus der Mädchen-Badeanstalt) In der Zeitung für Mittenwalde, Nr. 79, findet sich folgende Bekanntmachung

Wiederholt sind Steine und Glascherben in der im hiesigen Mühlenfließ befindlichen Mädchen-Badeanstalt gefunden worden, weshalb wir uns veranlaßt sehen, dies in Zukunft bei Vermeidung von Strafe zu unterlassen.

Gleichzeitig warnen wir aber auch Unbefugte, die Badeanstalt, namentlich während der Badezeit, zu betreten.

Mittenwalde, den 4. Juli 1885. Die Polizei-Verwaltung. Daur.

Also das Finden von Steinen und Glascherben in der Badeanstalt wird in Zukunft verboten werden! Besser wäre es, das Finden von Steinen verboten, und zwar möglichst sofort.

Militärische Nachrichten.

Sermersheim. (Bewußtlos umgefallen.) Bei der Heimkehr des 17. Infanterie-Regiments vom Übungsfelde bei Weingarten in die hiesige Garnison heute mittag gegen 12 Uhr konnten verschiedene Mannschaften infolge der tropischen Hitze den Marsch nicht mehr fortsetzen und mußten austreten. Zwei Mann fielen bewußtlos nieder. So berichtet der Pfälzer Courier. In Württemberg ist bekanntlich angeordnet, daß die Truppen an heißen Tagen um 9 Uhr im Quartier sein sollen. Existiert für Bayern keine ähnliche Vorschrift?

Die Soldaten müssen für die Strapazen des Krieges abgehärtet werden.

Gegenwärtig befinden sich „unsere“ Truppen auf den Mandoverfeldern. Schwerebeladen mit Gewehr, Patronen, Kornisier und Mantel gehen sie, laufen sie, springen sie

dahin im glühenden Sonnenbrand vom frühesten Morgen bis zur späten Nacht, verächnachtend vor Durst, gepelngt vom Hunger, die Kleider durchnäht vom Schweiß und die Stunde darauf vielleicht vom strömenden Regen, Staubmassen auf dem Gewande und auf dem Gesichte, im Mund und in der Lunge, oder von Rot starrend, so ziehen sie dahin und verwüsten Felder und Wiesen, zerretzen sie die Brotfrucht und das Gras, welches das Vieh nähren soll. Nicht nur, daß sie gezwungen sind, unproduktive Arbeit zu leisten, müssen sie die Früchte der produktiven Arbeit zerstören, um dann heimgekehrt mit den andern Arbeitenden sich zu plagen, damit die Eigentümer der verwüsten Felder entschädigt werden können. Und wozu all dies? Wozu die Kräftevergeudung? Wozu die Mandover? Sind sie notwendig? Ist es richtig, daß die Leute für die Strapazen eines Krieges abgehärtet werden, wenn sie alle zwei Jahre durch vierzehn Tage hindurch alles Ungemach, alle Leiden, alle Entbehrungen, die nur denkbar sind, auf sich nehmen, um dann wieder zwei Jahre lang zu leben, wie es jeder kann und will? Die Wissenschaft kennt ein allmähliches Sichanpassen des Organismus an die äußeren Verhältnisse, aber ein forziertes Sichanpassen kann nur zu Störungen führen, ohne den Zweck zu erreichen. Mit derselben Begründung der „Abhärtung“ könnte jemand den wahnwitzigen Vorschlag machen, die Reservisten für einen Krieg mit Rußland dadurch gegen die Kälte abzu härten, daß man sie jedes zweite Jahr vierzehn Tage lang fünfzehn Stunden in eiskaltes Wasser taucht! Nein, die Mandover tragen zur Abhärtung für den Krieg nichts bei; sie bedeuten für die Soldaten potenzierte Qual, für ihre Familien potenziertes Elend, für die Gesellschaft potenzierte Arbeits- und Kräftevergeudung.

Madrid. (Gegen den Duellunfug.) Der Oberst Romero ist zu drei Jahren vier Monaten Gefängnis und Zahlung von 4500 Piaßtern jährlich während 18 Jahren an die Familie eines Mannes, den er im Duell auf unregelmäßige Weise getödtet hatte, verurteilt worden.

Wiederholt!

Nach einer neuen Auflage der Umsturzvorlage schreiben die reaktionären Blätter. Die verbündeten Gruppen der Reaktion werden alles aufbieten, um die Sozialdemokratie zu kompromittieren und zu provozieren.

So sicher es ist, daß unsere Partei sich nicht betreten lassen wird, sei den Genossen dringend die alte bewährte Taktik der Kaltblütigkeit und des klugen Maßhaltens empfohlen.

Wenn wir auch als Partei für die ohnmächtigen Anstrengungen unserer Gegner nur Hohnlachen und Verachtung haben, der einzelne von uns vermag sich manche Gelegenheit und Scherelei vom Halbe zu halten, wenn er es an der notwendigen Vorsicht nicht fehlen läßt. Diese besteht nun vor allem darin, daß man in Zeiten wie den jetzigen jeden Tag auf den Besuch der Polizei gefaßt sein muß und deshalb sehr gut thut, alle auf die Partei und den Verkehr mit den Genossen bezüglichen Schriftstücke, Briefe, Abrechnungen etc. so zu besorgen, daß die liebe Polizei bei ihrem event. Besuche nichts davon vorfindet.

Zwar wissen wir, daß im Besitze unserer Genossen sich nichts findet, was das Licht des Tages zu scheuen hat. Bezeichnet sich doch gerade unsere Partei dadurch aus, daß sie alle ihre Angelegenheiten im Lichte vollster Öffentlichkeit und vor aller Welt ordnet und regelt. Aber wir sind durch die Erfahrung gewöhnt. Das Jahr 1878 hat uns gelehrt, daß jede Zeile eines Genossen, an einen Parteifreund gerichteten Brief und zu den langwierigsten Untersuchungen und Nachforschungen für die Polizei und Staatsanwälte geben kann; deshalb räume man diese Zeilen besetzt, wenn sie auch noch so unschuldigen Inhalts sind. Wer diese heute mehr als je gebotene Vorsicht unterläßt, macht sich eines Vergehens gegen sich selbst und gegen die Partei schuldig. Deshalb Parteigenossen, seid vorsichtig und auf der Hut!

Und in die Wera des Denunziantentums und der Majestätsbeleidigungsprozesse mögen wir wiederholen es, die Genossen ihre Urteile über Personen und Ereignisse in möglichst vorsichtiger Weise äußern und sich jedes politischen Gespräches mit allen ihnen nicht als ganz zuverlässig bekannten Personen enthalten. Denn die Niedertracht geht um, und die Schurken kommen zur Ehre der staatsverhätenden Thätigkeit.

Wenn dies überall geschieht, dann sehen wir wohlgerüstet und frohen Mutes der Zukunft entgegen. Mögen die Gegner auch ausbrüten, was sie wollen, die Sozialdemokratie wird siegen trotz alledem und alledem.

Partei-Nachrichten.

Parteigenossen, Parteigenossinnen! Kommen den Montag soll die sozialistisch denkende Arbeiterschaft Magdeburgs sich entscheiden über die von der Agrarkommission gemachten Vorschläge. Außerdem sollen die Delegierten zum Parteitag gewählt werden. Parteigenossen, die Ereignisse der letzten Zeit erheischen zielbewusstes Auftreten. Trage Jeder Sorge, daß wir auch am Montag auf eine imposante Versammlung blicken können.

Die Nummern 191 und 204 des Vorwärts sind wegen Majestätsbeleidigung polizeilich beschlagnahmt worden. Der Redakteur Pfundt wurde verhaftet. Genügt dies der Magdeburgischen Zeitung! (Siehe Lokales.) — Die gerichtlichen Verfügungen, durch die die Beschlagnahme des Vorwärts angeordnet wurde, haben folgenden Wortlaut:

1. Beschluß: In Sachen gegen die Redakteure Max Pfundt und J. Dietz wegen Majestätsbeleidigung wurde die Beschlagnahme der ersten Beilage der Nr. 191 zum Vorwärts, Berliner Volksblatt, vom 17. August 1885 wegen des auf Seite 1, Spalte 3, abgedruckten Artikels „Ein dynastisch militärisches Fest“ usw., und des Hauptblattes der Nr. 204 des Vorwärts, Berliner Volksblatt, vom 1. September 1885, wegen des Artikels „Geben und kein Ende“ angeordnet, und zwar auf Grund des § 95 des Strafgesetzbuchs bezüglich der ersten Druckschicht, auf Grund des § 185 bezüglich des letzten Artikels, bezugnehmend auf § 23 des Reichsdruckgesetzes. Berlin, den 3. September 1885.

2. Beschluß: In der Strafsache gegen den Redakteur J. Dietz wegen Majestätsbeleidigung wird die 1. Beilage der Nr. 204 des Vorwärts, Berliner Volksblatt, vom 1. September 1885, wegen des Artikels auf der ersten Seite „Ueber die Einweihung der „Königs-“ und des Artikels unter dem Stich auf Seite 1 und 2 in dem Hauptblatt des § 185 des Strafgesetzbuchs, 23 und folgender des Reichsdruckgesetzes beschlagnahmt, weil in beiden Artikeln Beleidigungen der

Veranstalter der Einweihungsfeste bezw. der Erbauer der Kirche gesunden werden.

Berlin, den 3. September 1885.

Rönlgl. Amtsgericht 1, Abt. 125. (gez.) Becker. — Quittung. Im Monat August gingen bei der Parteiliste folgende Beiträge ein: Altona, durch § 1500, — Knabst, von Genossen 25, — Apolda 10, — Berlin, Beiträge der Wahlkreise: 2. Kr. 200, — (dar. v. einer Hochzeit b. Preis 2, — Ueberh. v. „Jahob“ 11,60), 4. Kr. (DR) 400, — (darunter Andreas B. 50, — „bunte Wolke“ 2, — Bildner Seiger, gef. b. Baumgarten 1,60), 4. Kr. (Süd-DR) 1016, — (darunter Hilfsbereite Sänger, 2. Rate 10, — S. B. 1. Rate 6, —), 6. Kr. (Moabit) 400, — (darunter Ueberh. v. d. Urania 40, — Beitragspediton 150, — Strombr. 5 1, —) 6. Kr. (Königsb. Vorh.) 400, — (darunter Ueberh. v. Fräuleinert zu Pfingsten 181,70, Ueberh. der Parteiliste im Monat Juli 84,83, S. Kamion, Schöng. Alex 10, — v. Rentanten der Orts-Kantonsliste 10, —), 6. Kreis (Wedding und Oranienburger Vorh.) 350, — Berlin, diverse Beiträge: P. S. 50, — A. B. 50, — Dr. S. W. 60, — Max und Wozik 10, — Wilmerscher Borkonsum 25, — Jang-Gesellenfeier bei Rudolf 3,35, Kauf a. d. S. B. 26, — Müller, Göbentstraße 21, 30, — Beitrag Vogtherr, Gradeste, 4, — Euthyphor Genosse in Moabit 20, — Von den Bekleideten Manufakturstraße 3 250 Ohne Zwang 80, — Superkolonne Lämpf 5, — Nordwacht 4,10. Dem Andenken Fr. Engels A. F. 10, — S. E. W. 8, — Von einer Landpartie der Eigarrenfabrik von A. Hinge, Panitz. 14 a 7,80. Konsumanten der Rantobuch-Fabrik A. B. 5, — A. S. 50, — Bieder bei Offenbach, R. B. 1, — Conradsthal 2, — Collbus S. 10, — Chemnitz, 16 jährlicher Festtagswahlkreis 500, — Triumvirat 200, — Triumvirat, gesammelt zu einem Gut für den Reservisten 1, — Eberfeld 400, — Fortt. i. d. 200, — Hensburg, durch den Vertrauensmann 30, — Stabow i. R. 20, — Kästrow von Genossen 50, — Kreis, von Genossen von Kreis und Umgegend 100, — Schöng, aus dem Wahlkreise 50, — Gera 50, — Garmeln, 9 hannoverscher Wahlkreis 15, — Hannover 1500, — Hamburg, Ab. Sp. 14, — Ham 20, — Hamburg, 1. Wahlkreis 1000, — Hamburg, Bierüberh. v. Bau Bäckerlager, 10, — Hildesheim, 10, hannoverscher Wahlk. 100 — Halbe, gef. bei einer schwarzen Kindtaufe 6,30. Königsberg, R. W. 10, — Köln-Ehrenfeld, kleine Karstraße, 150. Lindenwalde, S. B. durch den Vertrauensmann 100, — Pöbel 200, — Pöhlen, Parteil. Ueberh. 4,30. Mann im Mond 2200, — Marburg, von Genossen 20 25 (darunter von Metall. Arbeiten 3,95). Nordische Wasserlaute 20 000, — Neuenhof bei Rommes, P. S. 1, — Neustettin 2, — Neubrand, giebten, Genossen 4, — Ottenen, durch § 1000, — Offen- burg i. B., durch den Vertrauensmann 10, — Rawisch, von Genossen 20, — Riedraß, durch den Vertrauensmann 10, — Schöneberg, von Genossen 100, — Späher (Reinwald) 15, — Sonneberg, d. W. 5, — Steinaach, Blegelt 2,10. Sachwitz bei Kreis, rote Anbaustraße, 3, — Staßfurt gefüllte Leiter 2,15. Spandau, zurückgezahlte Prozeßkosten, 1. Rate 50, — Steint. 100, — Schmiedeburg i. R. 10, — Steglitz In 30, — Tannenberg W. 660 Tannenberg 2, — Tiefenfurt, durch den Vertrauensmann 645. Vornwärts-Buchhandlung 8000, — Westph. 5000, — Württemberg 500, — Werbau von Genossen durch R. 10, — Werbau, Zinsen 1894. F. S. 650.

Am Grabe Ferdinand Lassalles auf dem jüdischen Friedhofe in Breslau wurde am Sonntag eine große Zahl von Kränzen mit roten Schleifen, welche Widmungen trugen, seitens verschiedener der Sozialdemokratie angehöriger Vereine niedergelegt. — Der in Breslau verhaftete polnische Revolutionär Kaspejal soll, nach einer öffentlichen Erklärung des Vorstandes des auswärtigen Verbandes der polnischen Sozialisten in London, im Dienste der Polizei stehen, auch wegen Unterschlagung von Parteigeltern schon früher aus der Partei ausgeschlossen worden sein. Kaspejal war Delegierter auf dem Züricher Kongress.

Verene, Versammlungen, Vergügungen etc.

Das Agitationskomitee der Arbeiter und Arbeiterinnen Magdeburgs tagte gestern in der Centralstraße. Es wählte A. Fabian zum Vorsitzenden, E. Kühle zum Kassierer und W. Lange zum Schriftführer. Das Agitationskomitee beschließt, sich als politischer Verein zu betraachten, demgemäß Statuten und Mitgliederverzeichnis der Behörde einzureichen und alle Sitzungen polizeilich anzu-melden. Zur weiteren wurde Stellung zum Saint genommen und beschloß, in der nächsten Nummer der Vollstimme einen Aufruf an die Arbeiterschaft Magdeburgs zu veröffentlichen. Von dem Aufruf sollen 2000 Exemplare extra gedruckt und in der am Montag im Saale Friedrichsplatz gegenläufige Versammlung verteilt werden. — Zur Entgeg-nahme von Beschwerden der Arbeiter und Arbeiterinnen Magdeburgs an die Fabrikinspektion, sowie Uebertretungen der reichsgesetzlichen Bestimmungen wird in der Expedition der Vollstimme ein Kasten ausgehängt. Alle diesbezüglichen Aufschreiben sind zu abfertigen: An das Agitationskomitee der Arbeiter und Arbeiterinnen Magdeburgs. Sämtliche Aufschreiben müssen gewissenhaft abgefaßt sein, für die Aufschrift hat jeder der Einreicher mit Namensunterzeichnung Freiwillige Beiträge sind an den Kassierer E. Kühle, Reichstraße 17, §. II, zu senden. Das Agitationskomitee beschloß weiter, demnächst einen Aufruf zu Gunsten der Gewerbebesitzerwahlen zu veröffentlichen und kam dahin überein, alle auf dem gewerkschaftlichen Boden erhehenden prinzipiellen Meinungsverhältnisse durch Vorträge innerhalb des Agitationskomitees zu erörtern.

Am Sonnabend tagte im Bürgerhause eine Versammlung des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes (Zahlstelle Magdeburg). Angeleitet war ein Vortrag über die Grundlage des Klassenkampfes, sowie Verhältnisse. Auf Antrag des Genossen Gorgas wurde der Vortrag bis zur nächsten Versammlung vertagt, zu deren Besuch in der Vollstimme und im Fachorgan aufmerksam gemacht werden sollte. Die Versammlung debattierte hierauf über den Arbeitsnachweis und die Thätigkeit der Sonntag-Kontrollkommission. Es wurden verschiedene Uebertretungen der Sonntagstrafe zur Sprache gebracht. So auf der Holzhandlung von Deigke, Knabst, Schifferstraße, woselbst Sonntags Soldaten arbeiteten. Auch wurde ein Kollege abgefaßt. Dann wurde verwiesen auf die Bitte zur Einberufung der General-Versammlung der Tischler-Jungensklasse und schließlich bekannt gegeben, daß eine Bitte zur Einzeichnung im Arbeitsnachweis ausliegt. Es wurde jedem Kollegen zur Pflicht gemacht, seine Unterchrift zu geben.

Am Sonnabend, den 31. August, tagte in den Central-Verberge, Nr. Klosterstraße, eine öffentliche Versammlung der Töpfer Magdeburgs. Zum ersten Punkt der Tagesordnung: „Der Kampf ums Dasein“ referierte Kollege Castello. Referent besprach in bereiten Worten den Kampf ums Dasein aus der Volksgeschichte. Seine Ausführungen wurden von den Anwesenden aufmerksam verfolgt. Kollege Kramer ergänzte den Vortrag und sprach sodann über die Lohnfrage und deren Konsequenzen. Hauptächlich wurden die Lohnverhältnisse im Besitzt des Töpfermeisters Guitto in Magdeburg besprochen. Es wurde eine Kommission gewählt, welche die Lohnfrage zwischen den Herren Paul u. Müller und der Fabrikant prüfen und danach einen Lohnvertrag dem Töpfermeister Guitto vorlegen und in nächster Versammlung hierüber Bericht erstatten soll. Die Kollegen Kramer, Brinler und Schulz wurden mit der Regelung dieser Frage beauftragt.

Sonnabend, den 7. September, Abends 9 Uhr, Vereinsversammlung des Vereines aller im Handels- und Speditionsgewerbe beschäftigten Personen, sowie Handwerker, Pader, Kaufher, Kontobienner und anderer nichtgewerblichen Arbeiter im „Bürgerhause“, Steinhäuserstraße 38. Vortrag über „Unsere wirtschaftlichen Zustände betreffs des Schicksals der Arbeiter“. Referent Herr Wilhelm Daniels. — Am Sonnabend, den 7. d. M., findet im „Bürgerhause“ eine Versammlung der Mitglieder der Tischler-Jungensklasse statt, in welcher die Antwort des Magistrats auf die von der Kommission an denselben gerichtete Beschwerde zur Kenntnis der Mitglieder gebracht, sowie über ev. weitere Maßnahmen Beschluß gefaßt werden soll (siehe Inserat in heutiger Nummer.) In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung ist das Erscheinen sämtlicher Mitglieder dringend geboten.



Arbeiter-Gesangverein. Freitag abend 8 1/2 Uhr. ... Grob-Ditterleben. Sonntag abend findet im ...

Männer-Turnverein „Victoria“. Venedigabend. Jeden Dienstag und Freitag ...

Sonntags-Gastwirt 0,50. — Sonntags-Gastwirt 0,50. — Sonntags-Gastwirt 0,50. —

In der Rheinisch-Westfälischen Arbeiterzeitung quitiert Genosse Wolfgang Wunderlich ...

Neueste Nachrichten.

Sonn. In einigen nördlichen Distrikten grassiert der Typhus, besonders heftig in Wittenberg, ...

Quittung.

Für die Familien der im Essener Meldeprozess Verurteilten gingen ein: ...

Wasserstände.

Table with 4 columns: Ort, Datum, Wasserstand, Differenz. Includes locations like Aufsig, Dresden, Torgau, etc.

Infolge günstigen Abchlusses vor Erhöhung der Lederpreise. Schuhwaren. Ernst Röpecke. Große Münzstraße 8 und Kuttischerstraße-Ecke.

Naturheil-Verein Alte Neustadt. Montag, den 9. September, abends 8 1/2 Uhr, im Saale Zur Krone, ...

Argles Dr. med. Gustav Bild. Fröh, E. des Arb. Friedrich Kühner. — Richard, E. des Pferdewärterk. August Röder. ...

Geschäfts-Eröffnung. Um dem Wunsche meiner Kunden nachzukommen, habe ich mich entschlossen, ...

Bereins-Verammlung. des Vereins aller im Handels- und Speditionsgewerbe beschäftigten Personen, ...

Arbeitsnachweis und Auskunftsbureau der Gewerkschaften Magdeburgs mit Zentral-Perberge. Kleine Klosterstraße Nr. 15/16.

Unges. Dr. med. Gustav Bild. Fröh, E. des Arb. Friedrich Kühner. — Richard, E. des Pferdewärterk. August Röder. ...

Wegen der hohen Butterpreise. feinste Sahnen-Margarine Pfd. 70, Hamburger Schmalz Pfd. 48 Pf., 2 Pfd. 90 Pf. V. Warzonski.

P. P. Magdeburg-Neue Neustadt, Breitenweg 35. Leder- u. Schuhmacher-Artikel-Geschäfts.

Schneider, Schuhmacher, Schmiede, Klempner, Schlosser, Formner, Heizer, Hausdiener, ...

Billig! Billig! in besonders guter Ausstattung mit dem Bild: Ferdinand Lassalle auf dem Totenbett.

Der Wahre Jacob Nr. 238. Preis 10 Pf. Die Buchhandlung der Volksstimme.

Grosse Jubiläums-Gartenbau-Ausstellung des Magdeburger Gartenbau-Vereins im Nordfrontgelände.

Berfstrasse 3 Liemann & Giesecke. Großer Posten getragener Arbeiter-Röcke.

Deutscher Metallarb.-Verband (Zentrale Neustadt). Sonntagabend, 7. Sept., abends 8 1/2 Uhr, im „Weissen Hirs“.

Gute Winter-Kartoffeln. Ang. Basold, Banzigerstr. 10.

Quittung. Für Beiträge des Kreises Wanzleben gingen ein von Fräulein J. E., ...

A. Maass. Ant. Sonntagabend, den 7. September 1895. Versammlung der Mitglieder der Tischler-Jungens-Ordnung.

Möbel! Möbel! L. Hellge, Tischlermeister, Bismarckstr. 11.

Standesamt. Magdeburg, den 4. September 1895. Aufgebote: Schlosser Leberecht ...

Vittoria-Theater. Freitag, den 6. September. Der kleine Herr. Die ewige Braut.

Versammlung der Mitglieder der Tischler-Jungens-Ordnung (Arbeitsnemer) im Bürgerhaus, Stephansbrücke 38.

Möbel! Möbel! L. Hellge, Tischlermeister, Bismarckstr. 11. St. Post ...

Standesamt. Magdeburg, den 4. September 1895. Aufgebote: Schlosser Leberecht ...

Rüchenzettel der Magdeburger Volksküchen. 1. Küche ...







